

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 152.

Mittwoch, den 3. Juli 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 3. Juli 1907.

Auch ein Jahrestag. Die Abschaffung der Ortsbriefstempel für Postkarten und Druckfachen besteht jetzt, am 1. Juli, ein Jahr. Am 1. Juli 1906 wurde damit die Finanzreform, d. h. eine Bündel neuer Steuern, eingeführt. Von der am 1. August nachfolgenden Fahrkartensteuer weiß man, daß der Ertrag ungefähr nur zur Hälfte den Erwartungen entspricht. Man hat auch ungefähr Anhaltspunkte dafür, welchen Schaden diese Steuer den Einnahmen der Eisenbahn getan hat. Für den Mehrertrag an Porto für Ortspostkarten und Ortsdruckfachen ist eine auch nur annähernde Schätzung nicht möglich. Der Mehrertrag wurde vor der Erhöhung auf 10 Millionen geschätzt. Der unbekannten Größen, mit denen gerechnet werden muß, sind aber hier zu viele. Man weiß nicht, in welchem Umfange Postkarten durch Briefe oder durch den Fernsprecher ersetzt worden, wie groß die Steigerung des Kartenverkehrs ohne die Erhöhung geworden wäre usw.

Bekämpfung der Rebhau. Die Untersuchungskommission, die die Bemerkungen der windtreibenden Gemeinden des Rheingaus, der Nahe, Rheinhessens und des mittleren Rheintales auf das Vorhandensein der Rebhau untersucht, sind in den meisten Bemerkungen gebildet. Hauptächlich werden die Bemerkungen, in denen man in den letzten Jahren die Rebhau gefunden hat, einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Im allgemeinen hat sich die Rebhau als sehr hartnäckig erwiesen und wurde fast stets, wenn einmal irgendwo vorhanden und an dieser Stelle bemerkt, im kommenden Jahre wieder in der Nähe entdeckt. In den letzten Jahren ist die Rebhau ganz bedrohlich dem mittelhessischen Weinbaugebiet näher gerückt und hat sich an der Nahe und dem Mittelrhein an alten versuchten Stellen in verstärktem Maße, in Rheinhessen an ganz neuen Stellen, im Rheingau ganz neu gezeigt. Bis jetzt wurde man des Schädlinges allerdings in Deutschland Herr, und dürfte bei den energischen Bekämpfungsmaßnahmen der Regierung auch fernerhin der Fall sein. In der Rheinpfalz ist die Rebhau noch nirgendwo aufgetreten.

Sücht a. M., 1. Juli. Die Kreisbehörde von Höchst hat das Wegbringen der überhand nehmenden Hamster im Freigehe von 30 Pf. fürs Stück in Aussicht gestellt.

Mainz, 1. Juli. Ein vorbereitendes Komitee von Bingen-Bingerbrück betrieb seither in aller Stille die Vorbereitungen für ein großes Bismarck-Denkmal gegenüber dem Nationaldenkmal. Die Arbeiten sind jetzt soweit gediehen, daß demnächst an die große deutsche Öffentlichkeit zur Bildung eines großen umfassenen Hauptkomitees herangetreten werden dürfte. Die Platzfrage ist bereits endgültig erledigt und das notwendige Gelände bereits angekauft. Das Denkmal wird auf die „Eisenhöhe“ oberhalb Bingerbrück kommen und dieser vorzügliche Bergteil, von Nahe und Rhein zu erblicken, erscheint ganz vorzüglich geeignet. Der unmittelbar anschließende „Binger Wald“ bildet einen wirkungsvollen Hintergrund; auch die Frage des Zugangsweges ist leicht zu erledigen.

Mainz, 1. Juli. Die hier errichtete Färbergasse für Tuberkulosekranke hat sich sehr gut bewährt, es soll nunmehr auch für den Landkreis Mainz eine Färbergasse errichtet werden und zwar in Nieder-Elm. Sollte sich aber ein weiteres Bedürfnis herausstellen, dann soll noch eine dritte Stelle errichtet werden.

Biebrich, 1. Juli. Von einem Grundstück auf der Waldstraße wurden vor einiger Zeit Feldgeräte entwendet, ohne daß man den Dieb entdecken konnte. Vor einigen Tagen wurden die gestohlenen Gegenstände einem Bewohner der Waldstraße zu Kauf angeboten, wodurch es gelang, den Langfinger, der ein schon mehrfach vorbestraftes Individuum ist, zu entlarven.

Biebrich, 1. Juli. Eine angenehme Ueberraschung wurde letzter Tage einem Landwirt in der Wiesbadener Straße zu teil. Er hatte sich 18 Stück junge Hühner gezogen, die sich noch in einem ungetrübten Verhältnis befanden. Als er nun morgens nach ihnen sehen wollte, lagen sie sämtlich mit durchdringendem Halse in dem Behälter. Ein Wiesel hatte den Draht an einer Stelle durchbissen und war dann in den Käfig eingedrungen, wo seiner Blutgier der ganze Hühnerbestand zum Opfer fiel. Auf gleiche Weise verlor ein Landwirt in der Brunnengasse 9 Hühner in einer Nacht.

Bingen, 1. Juli. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute früh auf dem hier vor Anker liegenden Dampfschiff „Rheingold“. Während die Schiffsleute noch

schlafen, begab sich die Frau des Eigentümers Holbach aus Deutelsdorf a. Rh. an Bord, um daselbst die Asche auszuheeren. Auf dem durch den Regen schlüpfrig gewordenen Deck rutschte die Frau aus, stürzte ins Wasser und ertrank. Sie war 34 Jahre alt und Mutter von drei unmündigen Kindern.

Erbach (bei Gernsberg), 29. Juni. In der letzten Nacht gerieten hier in einer Wirtschaft zwei Geschwister in Streit, in dessen Verlauf der eine mit einem Revolver einem jungen verheirateten Mann, namens Hofmann, in den Unterleib schoß. Der Täter, ein unverheirateter Barock, wurde alsbald in das Gerichtsgefängnis nach Gernsberg gebracht. An dem schwer Verwundeten wurde noch in der Nacht eine schwierige Operation in dem Bieberschen Hospital in Gernsberg vorgenommen.

Boppard, 30. Juni. Ertrunken ist hier im Rhein das vier Jahre alte Stöckchen des Wehgers Bog. Die Leiche wurde noch nicht gelandet.

Gießen, 30. Juni. Der Feiertagsruhe und damit dem Feiertagsarbeiten durch die Polizei soll hier nun ein Ende gemacht werden. Unsere Polizeiverwaltung hat in diesem Sinne einen Antrag bei dem Ministerium gestellt, auch dahin, es den einzelnen Wirten — wie dies an anderen Orten schon längst der Fall ist — zu überlassen, die Gäste wenn es Zeit ist, zum Verlassen der Wirtschaft aufzufordern.

Essen, 1. Juli. Bei der gestrigen Kaiser-Regatta erhielt den Staatspreis der Junior-Achter von der „Germania“ (Frankfurt a. M.). Der Ehrenpreis Kaiser Wilhelm I. wurde von dem Bier der Rudergesellschaft Sachsenhausen errungen.

Aus Rheinhessen, 1. Juli. Zur Bekämpfung der wieder stärker auftretenden Flegelplage sind die Polizeibehörden angewiesen worden, gegen Flegel, die in mehreren Familien zusammenlagern und umherwandern, wegen bandenmäßigen Umherziehens einzuschreiten. Sämtliche männlichen Flegel sind festzunehmen und dem Amtsgericht zur Verurteilung vorzuführen. In mehreren Fällen erkannten die Gerichte, da die Flegel eine Erwerbstätigkeit nicht nachweisen konnten, neben der Strafe für Landstreicherei auf Uebersetzung an die Landespolizeibehörden. Ihre Unterbringung in Arbeitshäuser ist das beste Mittel, die Landstraßen von diesem Gefindel zu befreien.

(-) Niehl, 28. Juni. (Versuchter Diebstahl). Im Pfarrhause in Niehl wurde nachts einzubrechen versucht. Der Dieb stieg über eine Mauer und versuchte die Tür zum Wohngebäude gewaltsam zu durchbrechen. Er wurde jedoch rechtzeitig verhaftet und entkam.

(-) Essen, 28. Juni. (Bergmanns Tod). Auf der Zeche Hasenwinkel bei Dahlhausen hielt auf der 5. Sohle der Bergmann Arnold Auschau nach dem Förderkorb, als plötzlich der Korb von der sechsten Sohle aus hochging. Dem Mann wurde der Kopf zertrümmert; der Tod trat sofort ein.

(-) Solingen, 28. Juni. (Fabrikantenverband). Der Zusammenschluß der Fachvereine zu dem Solinger Industriearbeiterverband zeitigte eine ähnliche Gründung auf Seiten der Fabrikantenvereine. Diese beschlossen gestern abend den Zusammenschluß aller Fabrikantenvereine der Zweige der Solinger Industrie zu einem Fabrikantenverbande.

(-) Dorimund, 28. Juni. (Abgesagte Prozession). Aus Wert in Westfalen kommt die Meldung, daß sich unter der dortigen katholischen Bevölkerung eine große Erregung bemerkbar macht infolge eines Polizeiverbotes, wonach eine von Wiedede angelegte Prozession nicht stattfinden dürfe. Als Grund hierfür sei die Tatsache anzusehen, daß der evangelische Pfarrer, der einer Prozession nicht die nötige Beachtung schenkte, von einem Bürger zur Rede gestellt sein soll. Die Polizeibehörde von Wert verbot die Märsche der polnischen Bürger, infolgedessen die für Sonntag angesagte Wallfahrt der Polen aus den Delanaten Dorimund, Hörde und Castrop nach Wert unterbleiben wird. Ein für 1800 Polen bestellter Extrazug wurde wieder abgesagt, nachdem 15 polnische Vereine ihre Teilnahme zurückgezogen hatten.

(-) Dorimund, 28. Juni. (Aus dem Fenster gestürzt). Beim Spiel mit einem Windvogel stürzte ein zehnjähriges Mädchen aus dem dritten Stockwerk des Hauses in den Hof, wo es mit zertrümmertem Schädel gefunden wurde.

(-) Lüdenscheid, 28. Juni. (Gasexplosion). Infolge unterlassener Absperrung des Gasbogens und Abmischens des Schlauchs am Gaskocher entstand heute in einer Wohnung an der Philippstraße, als deren Inhaber mit einem Licht die Küche betrat, eine furchtbare Explosion, die die ganze Etage in Trümmer legte, Mauern, Türen und Fenster zerstörte. Der Besitzer der Wohnung erlitt einen Armbruch und Brandverletzungen; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein sonderbarer Friedensapostel.

Auf der Haager Friedenskonferenz geht es gar nicht so „friedlich“ zu, wie es nach außen hin den Anschein hat.

Russische und türkische Geheimpolizisten treiben dort ihr Wesen, um speziell den Vorstehenden und die türkischen Vertreter vor den sich angeblich herumtreibenden anarchistischen Mordanschlägen zu schützen.

Interessant ist es aber jedenfalls, daß man schon vor der Eröffnung der Konferenz im Haag murrte, daß sich unter den Mitgliedern ein Anarchist befände, der in Italien an einem Mordanschlag teilgenommen habe. Gemeint war mit diesem Gerüchte Oreste Ferrara, der Vertreter von Kuba, der sich dann auch nach achtstägiger Anwesenheit lang- und langsam wieder verabschiedete.

Nun bricht ein gewisser B. L. Stead für diesen anarchistischen Friedensengel eine Lanze und erklärt:

Ferrara ist 1877 in Neapel geboren, sein Vater hatte unter Garibaldi gekämpft; 20 Jahre alt, erwirkte Oreste an der Universität seiner Vaterstadt den juristischen Doktorgrad, kämpfte dann auf Kreta gegen die Türken und ging darauf nach Kuba, um den Aufständischen gegen Spanien zu helfen. Palma, der spätere Präsident von Kuba, schickte ihn nach Amerika, um hier Propaganda für die Sache der Aufständischen zu machen, dann ließ er bei den letzteren bis zum Rang eines Obersten auf und wurde, nachdem die Amerikaner die Insel verlassen hatten, im Alter von 23 Jahren Gouverneur der Provinz Santa Maria. Im Jahr 1900 wurde Ferrara Mitglied der kubanischen Kommission für die Ausstellung in Paris, wo er eine Broschüre: „Der Einfluß der Volkswirtschaftslehre auf die sozialistische Entwertung“ in spanischer Sprache veröffentlichte, worin er die Theorie von Marx verteidigte. Dann lehrte er wieder nach Kuba zurück, wurde in Havana Advokat, mischte sich in die inneren Streitigkeiten der Insel, erhielt eine Anstellung beim kubanischen Parlament und wurde schließlich Professor des Staatsrechts an der Universität in Havana. Da hörte er zu seinem Erstaunen, daß ein italienischer Gerichtshof ihn zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt habe. Es zeigte sich, daß ein anarchistisches italienisches Blatt aus seiner Broschüre einige Zitate abgedruckt und diese mit seinem Namen unterzeichnet hatte, so daß der Schein erwacht wurde, daß er selbst Mitarbeiter dieses Blattes sei. Das Blatt wurde von den italienischen Gerichten verfolgt und diese Verfolgung auch auf sämtliche Mitarbeiter ausgedehnt. Ferrara erhielt seine gerichtliche Vorladung und, ohne davon zu wissen, wurde er verurteilt. Seine Familie tat bei der italienischen Regierung die nötigen Schritte, die Sache wurde aufs neue untersucht und die Strafe aufgehoben, so daß Ferrara mit seiner Frau nach Italien reisen konnte, ohne von den dortigen Behörden irgendwie behindert zu werden. Der Aufstand gegen Palma rief ihn wieder nach Kuba zurück, wo er bald General bei den Aufständischen wurde. Der zum provisorischen Präsidenten von Kuba ernannte Amerikaner Magtoon ernannte ihn zum Sekretär der kubanischen Friedenskommission im Haag, das er nach nur achtstägigem Aufenthalt wieder verlassen mußte, weil er hinter seinem Rücken beschuldigt wurde, ein Anarchist zu sein.

Wenn diese Darstellung richtig ist, so nimmt es doch Wunder, daß Ferrara sich so widerstandslos „gedrückt“ hat, ohne auch nur den Versuch unternommen zu haben, sich persönlich zu rehabilitieren. Außerdem bleibt ein Friedensapostel „im Sinne von Marx“ doch immerhin eine fragwürdige Gestalt!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei den letzten Reichstagswahlen sollten studierende Ausländer der Universität Leipzig sich durch agitatorische Tätigkeit für die Sozialdemokratie politisch betätigen haben. Dem Deutschsozialen Verein, der Eingaben an die maßgebenden Behörden gemacht hatte, ist von der Kreishauptmannschaft folgender Bescheid zugeworfen: „Die königliche Kreishauptmannschaft hat in Verfolg Ihrer Eingabe vom 19. Februar d. J. die Frage in Erwägung gezogen, ob das Verhalten der ausländischen Studierenden eine Verletzung ihrer Behandlung gebiete. Zu diesem Behufe sind in den Orten, die ausländischen Studierenden zum Aufenthalt dienen — Leipzig und Mittweida — und nicht minder überall da Erhebungen angestellt worden, wo dergleichen junge Leute nach Zeitungsnachrichten sich während der letzten Reichstagswahlkampagne unliebsam bemerkbar gemacht haben sollten. Das Ergebnis der Erhebungen ist äußerst gering; so gering, daß zur Ergreifung irgend welcher Maßnahmen kein Anlaß vorliegt. Selbstverständlich wird die Frage indessen im Auge behalten werden.“

Oesterreich-Ungarn.

• Bei dem Solofesttage in Prag, an welchem über 20 000 Tschechen teilnahmen, kam es wieder zu den üblichen Ercehen. Vor dem deutschen Haus wurde eine Demonstration veranstaltet. Die wildgewordene Menge eröffnete auf das Gebäude ein Steinbombardement. Dadurch wurden viele Fenster zertrümmert. Die Schutzmannschaft war zu schwach, um die Menge zurückzudrängen. Sie mußte sich damit begnügen, das deutsche Haus zu umzingeln und vor weiteren Angriffen zu schützen.

Schweiz.

• Die Wahlen in den Großen Stadtrat haben sich heute programmgemäß nach den erfolgten Parteivorschlägen vollzogen. Gewählt sind 50 Freisinnige, 26 Demokraten und 49 Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten gewinnen einige Mandate. Unter den gewählten Freisinnigen befinden sich zum ersten Male fünf Vertreter des bürgerlichen Bürgerverbandes, der hauptsächlich zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ins Leben gerufen ist.

Frankreich.

• Der Korrespondent des „Temps“ in Berlin telegraphiert seinem Blatte, er habe Etienne von dessen Abreise nach Paris gesprochen. Etienne habe gesagt, daß seine beiden langen Unterredungen mit dem Kaiser zwar alle politischen Tagesfragen berührt aber keinen diplomatischen Charakter gehabt hätten. Dennoch hielt es Etienne für geboten, über seine Unterredungen zu schreiben. Der Korrespondent des Pariser Blattes hat aber den persönlichen Eindruck empfangen, daß Etienne aus Kiel und Berlin die Zusage auf eine fortschreitende Verbesserung der französisch-deutschen Beziehungen nach Hause mitnahm.

Marokko.

• Der neue Pascha von Tanger hielt seinen Einzug in die Stadt. Voraus marschierten die Truppen der Besatzung von Tanger, die Kontingente der eingeborenen Stämme und die Beamten. Die Geschütze feuerten Salut, die Musik spielte, die Eingeborenen begrüßten den neuen Pascha mit lautem Rufen. Bu Achrim begab sich in die Moschee, wo er das Schreiben des Sultans, welches seine Ernennung zum Pascha von Tanger enthält, verlas und von dort nach seinem Residenzgebäude in der Kasbah.

Japan.

• Sieben japanische Handelskammern sandten an die bedeutendsten Handelskammern in den Vereinigten Staaten eine Adresse, in der sie dieselben auffordern, ihr Bestes zu tun, um die gegenwärtig bestehenden Ursachen der Mißstimmung zwischen Japan und Amerika baldigst zu beseitigen und das Gedeihen beider Länder zu sichern. Die Handelskammern sandten ferner auch eine Adresse an den Präsidenten Roosevelt, in der sie seine Unterstützung erbitten, und erklären, wenn man dulde, daß derartige Mißstände weiterbeständen, so könne die Entwicklung des Handels, der auf freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen beruhe, schließlich aufgehalten werden.

Die Kieler Woche.

Der Kaiser begab sich von Bord der Hohenzollern an Bord der Hamburg, um auf dieser Nacht die Regatta mitzufahren. Die Hamburg machte alsbald Los und ging an den Start. Von 11 Uhr 45 Min. ab starteten 22 Yachten zur Wettfahrt des Norddeutschen Regattabereins und des Lübecker Yachtclubs auf der Lübecker Bucht. Das Wetter ist kühl und trübe, es herrschen nordwestliche Winde. Die Kaiserin unternahm vormittags einen Spaziergang am Land bis zum Seetempel.

Als das japanische Geschwader bei seiner Ausreise an der Kieler Woche vorüberfuhr, brachten die deutschen Mannschaften drei Hurra's aus. Die Japaner erwiderten. Die deutschen Schiffe signalisierten: „Glückliche Reise“. Das japanische Flaggschiff antwortete: „Herzlichen Dank für die erwiesenen Freundschaften während des Kieler Festivals“.

Die Friedenskonferenz.

• Aus der Beratung der vierten Kommission der Friedenskonferenz über die Unterthemen des Privatigentums auf See ist folgendes zu berichten: Präsident Nelidow führt aus, es sei ungewiß, ob eine Maßnahme im Sinne des amerikanischen Vorschlages über die Unterthemen den Interessen des Friedens günstig oder ungünstig sein würde. Man könnte in der Tat behaupten, daß gerade in unsern Tagen die politischen Ereignisse sehr eng mit den Handelsinteressen verknüpft sind. Wenn man daher das Interesse des Handels ausschalte, so könnte dieser nicht mehr genügenden Grund haben, einem Kriege Zügel aufzulegen; ein Krieg könnte im Gegenteil sogar dem Handel nützen. Er wolle diese Frage nur ansprechen, ohne seinerseits eine positive Ansicht zu äußern. — Die zweite Unterkommission der zweiten Kommission wird sich mit den Fragen betreffend die Eröffnung von Feindseligkeiten und über die Pflichten der Neutralen zu Lande beschäftigen. Bezüglich der Eröffnung von Feindseligkeiten liegt der bekannte französische Antrag vor. Im Namen der russischen Delegation erklärte Tschornozow, Rußland habe sich einen Antrag über diesen Gegenstand vorbehalten; der französische Antrag trage aber den Wünschen Rußlands genügend Rechnung. Der Delegierte Alier hat folgenden Fragebogen aufgestellt: Ist es wünschenswert, ein internationales Abkommen über die Eröffnung von Feindseligkeiten zu treffen? Bejahenden Falles: Ist es angebracht zu fordern, daß der Eröffnung von Feindseligkeiten eine Kriegserklärung oder ein gleichbedeutender Akt vorangeht? Ist es angebracht, eine Frist festzustellen, die zwischen der Notifizierung eines solchen Aktes und der Eröffnung der Feindseligkeiten liegen muß? Soll man bestimmen, daß die Kriegserklärung oder der gleichbedeutende Akt den Neutralen notifiziert wird? Und durch wen? Welches würde die Folge sein von der Nichtbefolgung der vorstehenden Regeln? Welches ist die diplomatische Form, in der die Feststellung über das Bestehen des Abkommens geboten erscheint? In Anbetracht der großen Menge von Vorschlägen, die teils eingegangen sind, teils in der Kommission noch erwartet werden, hat die Kommission diese Frage noch nicht offiziell durchberaten; es hat vielmehr nur ein Meinungsaustausch stattgefunden, der dem Pro-

tokoll nicht überlebt werden soll. Unter anderen Delegierten erklärte Kontenz-Tsang, China werde sich das Recht der Nichtbeteiligung vorbehalten bei Fragen, deren Lösung ihm unwahrscheinlich dünke. Er erklärte aber gleichzeitig, China werde sich jeder Resolution anschließen, für die einstimmige Annahme zu erwarten sei. Die eigentliche Beratung wird am nächsten Freitag stattfinden. Was den italienischen Vorschlag über die Bombardements anlangt, so will dieser die Anpassung der Bestimmungen der bereits bestehenden Gesetze über Landkrieg auf die Bestimmungen über den Seelrieg. Danach sollen Städte nicht bombardiert werden, die sich nicht verteidigen, und ferner auch nicht Städte, die keine Verteidigungswerke besitzen. Der russische Vorschlag bezüglich des Bombardements von Häfen, Städten und Dörfern durch Schiffe verlangt, daß der Kommandant der angreifenden Marine alle Maßnahmen ergreifen soll, die notwendig sind, um nach Möglichkeit Gebäude zu schonen, die bestimmt sind für Zwecke des Kultus, der Kunst, der Wissenschaften, der Wohltätigkeit, jener Hospitäler und andere Stätten für Kranke und Verwundete. Dabei ist Bedingung, daß diese Gebäude nicht gleichzeitig zu militärischen Zwecken gebraucht werden.

Aus aller Welt.

• **Flüchtender Polizist.** Aus Landsberg an der Warthe wird geschrieben: Die Flucht eines Polizeisergeanten führte im Sitzungssaal des Schwurgerichts zu einer erregten Szene. Der Polizeisergeant Krummer aus Soldin wurde wegen Verdachts in zwei Fällen einen Meineid geleistet zu haben, im Gerichtssaal verhaftet. Als der Gerichtsdienster das Fenster öffnete, flüchtete Krummer durch einen Sprung auf die Straße. Auf der Warthebrücke stellten ihn seine Verfolger, doch bevor ihn dieselben erreicht hatten, wagte Krummer den Sprung in das Wasser, er schlug mit dem Kopf auf einen Brückenpfeiler auf und wurde bewußtlos von einigen Polizeisergeanten an Land gebracht.

• **Scheußliche Mache.** In Moskau bei Radom geriet die Frau des Bauern Stelke mit ihrem Mann in einen heftigen Streit, hierbei züchtigte Stelke seine Frau mit einem Pferdeleinen. Aus Mache verließ die Frau Mache heimlich das Haus, in dem ihr Mann und ihre vier Kinder, sowie ein Knecht und ein Mädchen schliefen, und zündete es an. Das Haus brannte nieder und die schlafenden Personen kamen sämtlich in den Flammen ums Leben. Die Frau wurde verhaftet.

• **Begnädigung.** Der wegen Ermordung des Schlesiens Danisch in Dessau zum Tode verurteilte Arbeiter Galtbisch wurde vom Großherzog zu Anhalt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der Prozeß erregte seinerzeit viel Aufsehen, weil der Tat politische Motive untergeschoben wurden.

• **Mutmaßlicher Mörder.** Der Kohnzieher Mathias Gaspar des in Melbourne eingetroffenen Dampfers „Voeiz“ von der Deutsch-australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft steht in dringendem Verdacht, einen Mordmord in Herne begangen zu haben; er wird polizeilich beobachtet. Gaspar kam in Antwerpen im letzten Monat an Bord. Seine Personalien stimmen mit dem Steckbrief überein, der gegen den Mörder erlassen ist; seine Papiere sind anscheinend gefälscht. Er ist aus Herne gebürtig; er leugnet, den Mord begangen zu haben.

• **Das Goldene Vlies.** In Brügge eröffnete der Minister für Wissenschaft und Kunst, Baron Descamps-David, im Beisein von Vertretern der Provinz- und der Stadtbehörden unter Glockengeläute und Trompetenschall die Ausstellung des Ordens vom Goldenen Vlies. Der Minister erklärte, er freue sich, die Ausstellung eröffnen zu können, die der Verherrlichung der holländischen Kunstperiode geweiht sei, deren Ruhm nirgends übertroffen werden könne. Dann erwähnte der Minister die Verdienste des Begründers des Goldenen Vlies-Ordens und die Einigung der belgischen Provinzen unter Philipp dem Gütigen. Die Ansprache wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Schon bei dem ersten flüchtigen Rundgang stellt sich die Ausstellung dem Besucher als ein Kunstereignis erster Ordnung dar.

Arbeiterbewegung.

• **Teilweise beendeter Ausstand.** In Parnen ist die Aussperrung im Metallarbeitergewerbe teilweise beendet, da Arbeiter eingestellt werden, die keiner Organisation angehören und während der Aussperrung vom Arbeitgeberverband Unterstützungen erhielten. In 9 Betrieben sind 400 Arbeiter wieder eingestellt worden.

• **Weiter ausständig.** Die Metallarbeiter im Wuppertal haben in vier Versammlungen die Erwartung ausgesprochen, daß die organisierten Arbeiter der Maschinenfabriken im Ausstand verharren, bis den Arbeitern die Mitbestimmung an Lohn- und Arbeitsbedingungen zugesichert werde. Die nichtorganisierten Arbeiter lehnten zur Arbeit zurück.

Neueste Nachrichten.

• **Berlin, 2. Juli.** Die Privatklage v. Maltz gegen M. Gorden umfaßt 37 Seiten Maschinenschrift und enthält die Beantragung der Eröffnung des Hauptverfahrens. Gorden hat durch seinen Rechtsbeistand erwidern lassen, daß er dem Antrag nicht entgegenstehe, da er kein Interesse daran habe, sich der öffentlichen Verhandlung zu entziehen.

• **Berlin, 2. Juli.** Trotz der Dementis befindet sich eine Entree zwischen Deutschland und Frankreich im Stadium der Vorbereitung.

• **Koblenz, 2. Juli.** Die Frau eines Handwerkers verfuhrte in einem Anfall von Geistesstörung ihr 18 Monate altes Kind zu erhängen. Die Kranke wurde in das Hospital gebracht.

• **Wormersdorf, 2. Juli.** Hier schlug der Blitz mehrmals ein. Zwei Gehöfte brannten vollständig nieder.

• **Mörs, 2. Juli.** Beim Auflegen eines Treibriemens auf Schacht 5 der Zeche Rheinpreußen ist der Schloffer Rieder durch ein abspringendes schweres Zahnrad tödlich verletzt worden.

• **Offen, 2. Juli.** In Bottrop stürzte ein 15jähriger Schüler mit einem Fahrrad und war sofort tot.

• **Stuttgart, 2. Juli.** Hofkapellmeister Böck hat einen Ruf nach Amerika erhalten als Leiter des Sinfonieorchesters Philadelphia, mit einem Jahresgehalt von 60 000 Mark. Die Intendanz des Hoftheaters gewährt ihm einen Urlaub auf fünf Jahre.

• **Landau (Pfalz), 2. Juli.** In Klingenberg geistert der Bäckermeister Rheinhardt, der an dem Tag getraut worden war, die vor seinem Bett stehende Petroleumlampe um. Durch die dadurch entstehende Explosion erlitt der Mann schwere Brandwunden, die seinen Tod herbeiführten. Die junge Ehefrau, die auch im Zimmer war, blieb unverletzt.

• **Genf, 2. Juli.** Die Gesetzesvorlage über die Trennung von Kirche und Staat ist in der Volksabstimmung mit 7656 gegen 6822 Stimmen angenommen worden.

• **Genf, 2. Juli.** Heute wurde die Ehecheidung Böckling gemäß Artikel 47 wegen Leichtsinnes der Frau, der ein Zusammenleben unmöglich mache, ausgesprochen.

• **Rom, 2. Juli.** Die Kammer hat den Gesetzentwurf über den Anlauf der Insel Capri durch den Staat angenommen.

• **Rom, 2. Juli.** Bei der gestrigen Neuwahl eines Drittels des römischen Stadtrats siegte die Liste der vereinigten Liberalen, Republikaner und Sozialisten vollständig über die konservativ-Merkale Liste. Dieser Fehler der früheren Stadtratsmehrheit hat dazu besonders die Wohnungsnot, die Teuerung der Lebensmittel und eine eifrige antikerisale Agitation beigetragen.

• **Petersburg, 2. Juli.** Der französische Botschafter Bompard ist vom Kaiser im Schlosse Peterhof empfangen worden.

• **Madrid, 2. Juli.** Kriegsminister Lora ist gestorben.

• **Erbourq, 2. Juli.** Das Unterseeboot „Le Franc“, das auf der Reede unter Wasser Evolutionen machte, stieß mit einer Yacht zusammen und erlitt dabei einige Beschädigungen, konnte aber in das Arsenal zurückkehren. Personen wurden nicht verletzt.

• **New-York, 2. Juli.** Hier befürchtet man auf das Schreiben der japanischen Handelskammern hin einen Boykott der amerikanischen Waren.

• **Teheran, 2. Juli.** In dem Orte Sendsholam in einem ohne Offiziere gebliebenen Artilleriebataillon, das die Entlassung seines Kommandeurs für ungerecht hielt, Unordnungen vor. Die Reuterei vernichtete den beliebten greisen Gouverneur Saadun Sultan.

Vermischtes.

Das größte Geschäftshaus der Welt. Ein Haus, in dem eine ganze Stadt von 10 000 Einwohnern unterkunft finden könnte, wird gegenwärtig in dem Terminal-Building an der Church Street in New-York errichtet. Es soll ein Geschäftshaus werden, und man nimmt an, daß es von etwa 500 000 Personen den Tag über betreten werden wird. Das Gebäude wird etwa 70 000 Quadratfuß bedecken und sich 275 Fuß über der Straße erheben. Und dieses „Majestät“ soll ein schönes Beispiel der italienischen Renaissance-Architektur werden, wie ein New-Yorker Blatt versichert; von den 23 Stockwerken werden die vier ersten von Granit und Kalkstein, die oberen von Ziegeln und Terrazzo sein. In den großen Hallen wird reichlich Marmordekoration verwendet, wie überhaupt auf schöne Ausstattung großes Gewicht gelegt wird. Einige Zahlen werden einen Begriff geben, mit was für Massen in diesem Hause gerechnet wird. Das Stahlgerippe des Hauses wiegt 25 000 Tonnen, das Gesamtgewicht beträgt 200 000 Tonnen; über 16 Millionen werden für den Schmuck der Fassade verwendet. Dampfrohre werden 153 000 Fuß verlegt, Wasser- und Abwasserleitungen 500 000 Fuß. 5000 Fenster werden mit 120 000 Quadratfuß Glas bedeckt; 113 englische Meilen Drahtleitung sind für die elektrische Beleuchtung nötig. 39 Personen-Aufzüge besorgen den Verkehr im Hause. Das Gebäude steht in direkter Verbindung mit einer Untergrundbahnstation, sodas seine Bewohner, ohne das Haus verlassen zu müssen, Reisen zu den fernsten Zielen antreten können. Natürlich wird das Gebäude jede nur denkbare Bequemlichkeit erhalten und so wirklich eine kleine Welt für sich bilden.

Eine vornehme Bettlerin. Betteln ist bekanntlich in England verboten und strafbar. Der Lausierhandel in den Straßen ist aber gegen Erhebung einer Lizenz von 5 Schillingen pro Jahr erlaubt. Damit ist der Ausweg zur Bettlei geboten. Denn es genügt, eine Schachtel Zündhölzchen in der Hand zu halten und in der Straße zu stehen, um Almosen zu empfangen. Dies hat sich eine Dame, Namens Flora Baker, zu Nutzen gemacht, die jetzt in eleganter Kleidung im Piccadilly District steht und Streichhölzer zum Kaufe anbietet. Die Dame ist verheiratet und hatte ein Jahreseinkommen von 6 000 Mark. Ihr Mann hat sich aber auf irgend eine Art dieses Vermögens zu bemächtigen gewußt und hat sie damit im Armenhause Zuflucht zu suchen. Jetzt hat sie sich als Lausiererin (Bettlerin) etabliert, und macht glänzende Geschäfte. Ihre tägliche Einnahme befreit sich auf 10 bis 15 Schillinge und manchmal mehr. Die Zeitungen brachten ihre Lebensgeschichte und ihr Porträt und der Dame sind an einem Tage 32 Heiratsanträge gestellt worden, darunter auch, wie sie erklärt, von einem lebendigen Lord. Der König und die Königin von Dänemark, sowie auch die Prinzessin Heinrich von Battenberg wurden auf den Fall aufmerksam gemacht und kann sich die Dame nunmehr auch ihrer Mundschaft rühmen.

Lehr-Verträge

amtliches Formular empfiehlt die Exped. d. Blattes.

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Notales.

Flörsheim, den 3. Juli 1907.

V (Da das „Sängerfest“) immer näherückt, machen wir die Anwohner der Bleichstraße darauf aufmerksam, daß vom „Sängerbund“ beschlossen wurde, mit dem Festzuge auch durch diese Straße zu ziehen. Jedenfalls lassen sich nun auch die Bleichströcker, die erst vor Jahresfrist Klage geführt, daß sie übergangen wurden, nicht lumpen.

Die Vogelschutzfrage, ihre Begründung und Ausführung!*)

(Fortsetzung)

Als im Frühjahr 1905 der gesamte, mehrere Quadratmeilen grosse, südlich von Eisenach gelegene Hainichwald völlig vom Eichenwickler (*Tortrix viridana*) kahlgefressen war, blieb mein Wald, in welchem seit lange und jetzt über 2000 Nisthöhlen aufgehängt sind, völlig verschont davon. Er hob sich von den umliegenden Wäldern tatsächlich wie eine grüne Oase ab. Erst etwa einen halben Kilometer jenseits der Grenze waren die ersten Spuren des Frasses bemerkbar, nach weiterem halben Kilometer aber bereits total. Ein deutliches Zeichen, wie weit die Meisen und Genossen während des Winters, überhaupt ausserhalb der Brutzeit gestrichen waren. Ich sage ausserhalb der Brutzeit, denn während der Brutzeit entfernen sich nach meinen Beobachtungen die Meisen höchstens 30—40 Schritte von ihrer Nisthöhle; dies ist übrigens der beste Fingerzeig für die Entfernung der für diese Vögel aufzuhängenden Nisthöhlen.

Dieser Fall war so offensichtlich, so unbedingt überzeugend, dass ich ihn für wichtig genug hielt, dem preussischen Landwirtschaftsministerium darüber Meldung zu machen, um ihn so noch besonders festzulegen. Ein Gegenstück hierzu bilden die im Grossherzoglich Hessischen Dominalwald Harras, wo der Vogelschutz seit sechs Jahren gleichfalls sehr tatkräftig und umsichtig betrieben wird, in diesem Frühjahr beim Frass der *Tortrix viridana* gemachten gleichen Beobachtungen. Die umfassende Anwendung von Berlepsch'schen Nisthöhlen in den preussischen Forsten hat des ferneren innerhalb der letzten zwei Jahre stellenweise eine merkliche Verminderung des Maikäfers und Eichenwicklers durch die Stare ergeben. Und wenn wir uns vom Walde zur Landwirtschaft und Obstbaumkultur wenden, so kann ich Ihnen auch wieder ein beredtes und jedenfalls erwiesenes Zeugnis von mir zu Hause erbringen.

An der am zahlreichsten und schon am längsten mit Nisthöhlen versehenen Oertlichkeit dort, wo die meisten Bäume schon unter dem Schutz der Vögel aufgewachsen sind, habe ich seit vielen Jahren stets die gleiche gute Obsternte.

Obgleich öfters die ganze Gegend durch Raupenfrass zu leiden hatte, jene von so vielen Meisen und sonstigen Höhlenbrütern bevölkerten Bäume bleiben stets davon verschont.

Die Bewohner des nächsten Dorfes wurden bald aufmerksam darauf, und ohne die geringste Anregung von mir, fing auch sie an Nisthöhlen aufzuhängen. Jetzt hängen alle Gärten voll, und die Leute versichern mir, dass sich seitdem auch bei ihnen der Raupenfrass erheblich verringert habe.

Dabei ist bemerkenswert, dass jene Dorfbewohner in keiner Weise etwa besondere Vogelliebhaber sind, sondern dass dieser Vogelschutz lediglich aus materiellen Gründen entstanden ist. Jene Leute haben die Kosten für Nisthöhlen als ein gutes Anlagekapital erkannt.

(Fortsetzung folgt.)

**1847—1907!**

Festschrift zur Jubelfeier des Gesangsvereins
„Sängerbund“, Flörsheim,
von Jakob Altmayer.

(Fortsetzung.)

Dem alljährlichen Festballe gemäß fand das Fest am 29. Juni statt. Dasselbe wurde in größerem Maßstabe gefeiert. Die wenigen in der Umgebung bestehenden Vereine waren fast alle erschienen. Die Organisation des Festes war eine vorzügliche. Was aber die größte Bewunderung und nebenbei den Reiz aller erschienenen Vereine erregte, das war die herrliche Fahne, welche in den nassauischen Landesfarben, gelb und blau stolz in der Luft flatterte. Und heute noch gedenkt der Verein in dankbarer Erinnerung jenes opferwilligen Mädchens das dem Sängerbund ein Banner ermög-

*) Der Bericht ist dem „Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, Band 22, entnommen. — Die zu dem Vortrage gehörigen bildlichen Erläuterungen werden wir regelmässig in einem, an unserem Geschäftslokal, Wickereckstrasse 32, speziell zu diesem Zwecke angebrachten Schaukasten zur Ansicht aushängen.

lichte. Bemerken will ich noch, daß der Träger der Fahne, Andreas Mitter in seiner stattlichen Uniform und seinem mächtigen Vollbart überall berechtigtes Aufsehen erregte.

Der Gesangsverein Sängerbund hat mit den Brudervereinen der Umgegend immer treue Freundschaft gehalten durch gegenseitige Besuche und Teilnahme an ihren Festen.

Während der Jahre 1857—67 hat sich besonders in dem Verein nicht ereignet; mit Ausnahme der Gründungen der oben erwähnten Vereine. Im letzt genannten Jahre sah man sich gezwungen die Vereinsstatuten zu erweitern. Damals betrug die Mitgliederzahl genau 50. Immerhin eine stattliche Anzahl, wenn wir bedenken, daß in dem Zeitraum von zehn Jahren mehrere neue Vereine ins Leben gerufen wurden, zwei schwere Kriege, 1864 u. 66, das Land heimsuchten, und daß außerdem durch die bedeutenden politischen Ereignisse und Länderverschiebungen die Vereine sehr in den Hintergrund gedrängt waren.

Während der Kriegsjahre 1864 u. 66 und auch später im Jahre 70—71 waren die Mitglieder während 4 Monate des Beitrages entbunden. Außerdem beschloß man die Gesangstunden in den Sommermonaten auszusparen.

Am 10. Juli 1870 nahm der Verein an dem Sängerfeste in Nassau teil. Trotz hohen Alters, ließ es sich Präsident Anger nicht nehmen den Verein zu begleiten. Herzliche Gratulation wurden ihm und dem Direktor Theis, nach Vortrag des Liedes: „Hoch auf mein Volk, hoch auf“, zu Teil. Es war kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870—71. Viele von denen die damals in den Kampf zogen sahen Heimat und Familie niemals wieder. Darunter auch mancher Flörsheimer. Derjenige der diese Tage nicht miterlebt hat, wird niemals im Stande sein jene Zeit zu schildern, und so lasse ich hier eine Aufzeichnung eines alten Mitgliedes des „Sängerbundes“ folgen die mir derselbe zugesandt hat:

„In unvergesslicher Erinnerung bleiben für den Verein die Ereignisse während des Deutsch-französischen Krieges 1870—71. Bei Ausbruch desselben nahmen ungefähr 80 Mann aus hiesiger Gemeinde daran teil, wovon 12 Mann zum Sängerbund gehörten; mehrere die schon unter Nassau's Fahne den Feldzug 1866 mitmachten. Es war eine schwere Zeit; das Weib war zu einem Bozareth für erkrankte und verwundete Krieger umgewandelt. Verschiedene Mitglieder des Sängerbundes und des Turnvereins nahmen an der Pflege teil. Es gab dort zahlreiche Todesfälle erkrankter und verwundeter Krieger, und bei jedem einzelnen Falle nahm der Sängerbund am Begräbnis teil und sang herrliches Grablied war die letzte Gabe an den Dahingegangenen. Mit Enthusiasmus wurde die glorreiche Heimkehr der Krieger erwartet. Der Sängerbund mit starkem Musikcorps mit Anschluß des Turnvereins und ein großer Teil der Gemeinde, sowie sämtliche Angehörige, erwarteten die glücklichen Heimkehrenden am Bahnhof. Bei Feier der großen Siege war der Sängerbund immer in erster Linie an Veranstaltung und Durchführung des hiesigen 77. Regiments, wozu der Turnverein die Dekoration gestiftet hatte. — Am Juni 1871 veranstaltete der Sängerbund zu Ehren der Heimgekehrten ein großes Fest im Freien, wozu Herr Pfarrer Siegler ein Faß Wein spendete. — Auch derjenigen, die auf dem Felde der Ehre geblieben und in fremder Erde ruhen, hat der Verein gedacht, zumal ein treues Mitglied des Sängerbundes, be-

sonntlich wegen seiner musikalischen Bildung nicht mehr zurücklehrt. Er stand bei der Regiments-Musik des 38. Regiments. Auch Liebesgaben an Geld, Cigarren, Tabak und sonstige Bedarfsartikel hat der Verein seinen im Feld stehenden Mitgliedern zugehen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Jeden 1. Montag im Monat abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Kaiserhof). Nächste Versammlung 1. Juli.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Arbeiter Gesangsverein „Frisch Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstrasse 9.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstags im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Gesangsverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, Gesangstunde im Gasthaus „Zum schiefen Eck“ (Adam Hartmann.)

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangsverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Tüchtige

Grossstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Schneider u. Plaut,
Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

Verkaufe

Neue Kartoffeln,

schöne große Ware, per Pfd. 8 Pfg.

Anton Schick,
Eisenbahnstr. 6.

Kragen.

Manschetten.

Herren-Anzüge, Burschen- Knaben-Anzüge

zu bekannt billigen Preisen
in nur erstklassigen Qualitäten

und in großer Auswahl empfiehlt

D. Mannheimer

Hemden.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kravatten.

Meine Spezialitäten sind:

Herren-Stiefel

in weichem Boxcalf
elegante Ausführung

Mk. 7⁵⁰
und 9⁵⁰

Herren-Stiefel

in feinstem Boxcalf
Luxus-Ausführung und

Mk. 11⁵⁰
und 12⁵⁰

Damen-Stiefel

in prima Boxcalf
in echt Chevreau

Mk. 6⁵⁰
Mk. 8⁵⁰

Damen-Stiefel

in feinstem Boxcalf
in prima echt Chevreau

Mk. 10⁰⁰
Mk. 10⁵⁰

Luxus-Ausführung.

Rindleder-Arbeitsschuhe und Hauspantoffel in der altbekannten vorzüglichen Qualität zu billigsten Preisen bei weitgehendster Garantie.

Mainz, **L. MANES**, Mainz,
Schöfferstr. 9. Schöfferstr. 9.

• Makulatur zu haben in der Expedition dies. Bzg. •



Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co., Langen. (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke
Flörsheim.

Reichs-Post-Bitter 393*

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekanntester
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Sämtliche

Trauer-

Drucksachen

liefert in
sauberster
Ausführung
und in
kürzester
Frist
die

Vereins- Buchdruckerei

(vormals Iwan Reder).

Legehühner



Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochen-
mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig

M. Becker, Weidenau in Westfalen.

Reichhaltige Preisliste umsonst. 751*



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima. Räder von 24 bis
Mk. 4. Luftpumpen von
Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegründet 1896.

544*

Holdselig

macht ein zartes Gesicht ohne Sommerprossen und
Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
• Std. 50 Pfg. in der Apotheke. 385*

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Nebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97. 398*

Berger's Amato =

Schokolade

Unübertroffen.

217. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung I. Klasse am 9. u. 10. Juli 1907.

Preise der Lose pro Klasse:

1/10 Mk. 4.— 1/5 Mk. 5.— 1/4 Mk. 10.— 1/2 Mk. 20.— 1/1 Mk. 40.—

Zu beziehen durch:

Die Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer in Mainz:

Anger **Astheimer** **Heim**

Große Bleiche 57 Ofenstraße 7 Große Bleiche 3

Jamin **Dr. Schlessinger**

Augustinerstraße 2 Bahnhofstraße 7.

• Bureau-Atenfilien sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Waschmitin-

Seifenpulver,

das **Beste** zur

Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:

Hochgesand & Ampi,

in Mainz

Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-

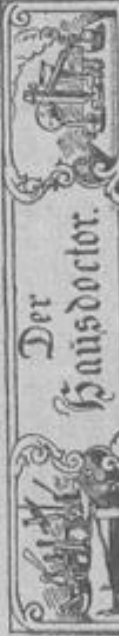
fässern in allen Größen. 837*

zur

Glücksheimer Zeitung.

Haus) von neuem zum „Samisen“ oder „Gautia“ (Japanische Musikinstrumente) ihre Gefänge erschallen zu lassen. An der letzten Biegung des Weges trafen sie uns noch ein fröhliches „Kondomina“ (guten Abend) zu, dann waren sie verschwunden.

So oft ich später in einem Cha-ya in Nagasaki — der religiösen Stadt, in der Pierre Lotis Roman „Madame Chrysanthème“ spielt — in einem der schwimmenden Teehäuser von Osaka oder im Geisha-Viertel in Tokio den Gefängen der heutigen „Shira-boshi“ lauschte, mußte ich an das arme Kind denken, das im „Happy Valley“ in Hongkong schlummert.



Der Hausdoctor.

Seiwerter, der heissen Wäber. Diese Wäber werden bekanntlich mit Vorliebe von den Japanern benutzt. Weil uns haben sie sich noch wenig eingebürgert, es spürt hier immer noch der Glaube, als ob man sich nach einem heissen Wäbe besonders leicht erhalte. Das Gerücht dieser Annahme hat Dr. Schalle nachgewiesen, indem er an sich die Wirkung der heissen Wäber studierte, indem er längere Zeit fortgesetzt heiss badete. In physiologischer Hinsicht haben die heissen Wäber mancherlei Ähnlichkeit mit den kalten Wäbern, nach kurzer Zeit tritt zur Steigerung der Wärmeempfindung ein, zunächst in Gefässen, Abnahme der Atmung und der Pulsfrequenz sich äussernd, dann kommt die Reaktion: Puls und Temperatur steigen wieder an und es stellt sich Schweißausbruch am Kopfe ein. Darnach das Bad noch länger, dann kommt es zu Angestiegenen und zu Kälte und Uebelkeit, sowie zu Brechreiz. Jetzt ist es höchste Zeit, das heisse Bad zu verlassen. Bei nicht zu langer Dauer ist dagegen die Wirkung des Wäbes eine angenehme und es tritt eine eigentümliche fremdartige Wohlbehindung auf. Während der Stunden das heissen Wäbes für den Gewissen nicht zu bestreiten ist, ist es aber auch bei zahlreichen Krankheiten als Heilmittel am Platze, so bei Stenungen, eine gute Vergrößerung vorausgesetzt, bei zahlreichen Stoffwechselkrankheiten, bei gewissen Erkrankungen des Blutes, wie bei Mischgicht, bei Neurasthenie und bei vom Rückenmark ausgehenden Nervenschwäche, bei Genickstarre, bei Augenentzündung, namentlich bei Augenentzündung bei Kindern, bei Malaria, Cholera, bei rheumatischen und Ernährungskrankheiten, sowie bei Krämpfen. — Wäls empfindlich als Temperatur für die heissen Wäber 42—45 Grad, als Dauer 5—20 Minuten. Vorher ist der Kopf mit heissem Wasser zu begießen und das Bad ist besser im Eigen als im Ussen zu nehmen.



Wänderer.

Wänderer. Der amerikanische Millionär V. Scott ist augenblicklich am Werke, eine große „Schutzgesellschaft“ zu gründen, deren Zweck sein soll, die vermögenden Leute vor den bösen Erfahrungen zu schützen, die meistens mit dem Wänderer verbunden sind. Die Gesellschaft soll, wie der „Nord.“ Hg. erzählt wird, die praktische Erleichterung aller Wänderer übernehmen und die Verhältnisse der Wänderer nachgemacht prüfen, damit nicht an Unwürdige Wohlthätigkeit verschwendet werden. Vor einigen Jahren“ so erzählt Scott, „machte ich eine Expedition von 20 Millionen. Raum hatte ich die Wänderer erhalten, als auch schon eine Hochflut von Briefen über mich hereinbrach. Anfangs machten sie mir in ihrer gewöhnlichen Selbstverständlichkeit viel Spass, aber bald war ich genötigt, einen Sekretär anzuheuern, nur um all jene Qualifikationen aufzuheben. Ich machte dabei so meine Erfahrungen. Der unglückliche Vater, der mit das Schicksal seiner kranken Kinder aus Herz legte, die bei einem kurzen Wändererhalt genesen konnte, erwies sich bei

näherer Untersuchung als ein wohlhabender Mann, der den akademischen Grad erreicht und der sich in der ein ganzes Bureau eingerichtet hatte, von dem aus er ein glänzend gehendes Bettelgeschäft betrieb. Die arme Witwe mit 14 Kindern, die Tag für Tag nur einen Dollar verdienen und damit die ganze Familie ernähren mußte, entpuppte sich als ein ehemaliger Buchhändler, dessen einziger Versuch der Wohlhol war. Solche Erfahrungen haben die ich viele gemacht, sie verdrängen mit die Freude an den Wänderer, ich entliehe den Sekretär und die Briefe handelten ins Feuer. Aber die tägliche Post wurde nicht kleiner, die Sache ließ mir keine Ruhe, und schließlich erludigte ich mich danach, wie andere Leute sich mit dieser Briefkast abfinden. Die milderzogenen Leute waren es, die mich am meisten warnten; wenn man urteillos auf die Quichisten reagieren wollte, wäre man in kurzer Zeit bettelarm. Mit dem Geld, vielleicht die mildtätigste Unter allen Amerikanern, erhält höchstens gegen 2000 Bettelbriefe, und wenn sie die geforderten Summen gewähren wollte — in einer Woche müßte sie 6 Millionen, in einem Jahre 300 Millionen opfern. Nicht nur Geld wird gefordert: auch Kleider, Uhren, Theaterbillets, Pferde und Wagen sind sehr begehrt. Es fehlt natürlich nicht an Drohbriefen und Erpressungsverträgen, und Tag für Tag laufen Schreiben ein, die Gewaltthaten androhen. Um alle die Schreiben zu prüfen, unterhält Wäb Gould eine ganze Reihe von Sekretären. Dabei ist es bemerkenswert, wie schnell es unter den Wäberigen bekannt wird, ob ein Wäber „ausgegangen“ ist, oder nicht. Wäbersteller gilt allgemein als ein Mann, der mit Gefühl nicht gerade übermäßig belästigt ist; die Zahl der an ihn gerichteten Wäberbriefen ist daher klein. Mrs. Rockefeller dagegen gilt als sehr angänglich und milderzogen: ihre Post zählt sich nach Hunderten. Auch Senator Clark, der „Kupferkönig“, unterhält ein zahlreiches Personal, um die Bettelpost zu benachteiligen. Ein Hauptinteresse gilt nun freilich seiner Wäberkiste, in der mittellose, mühselbare Wäber auf seine Kosten ausgebildet werden. Den Anstoß zu dieser Stiftung bot einer jener letzten Fälle, wo eine gewöhnliche Witwe auch ihre Trübsal trug.

Der tolle Wäber. Des Wäbers Sekretär Frau war gestorben. Sein Freund, der Schneidermeister Wäb, begleitete und unterstützte ihn bei dem letzten Gange zum Friedhof. Alle seine tröstlichen Worte vermochten aber den armen Sekretär nicht aufzurichten. Bis ein schmerzender Ast hing er am Arme Wäbs, des Schneiders. Da schien diesem der Zufall ein Trostmittel bieten zu wollen: die reiche und noch recht stattliche Witwe, Frau Schmückling, sah zu einem Fenster ihres vierstöckigen, höchst rentablen Besitzums heraus. — „Da schau‘, nauf, steht D‘, das wäre jetzt so eine Partie für Dich!“ — „Aber, wie magst Du denn an so was denken,“ entgegnete beinahe empört Sekretär, „jeh, wo wir erst meine gute Allie eingegraben haben! Ich heirat‘ überhaupt mein Leben nicht mehr. Ich habe meine Allie zu gern gehabt.“ — „Und sie ward beerdigt.“ — „Seinwärts gingen Ziffer und Wäb den gleichen Weg wie zu dem schweren Gang. Wäb wagte nicht mehr, das Gespräch auf die vierstöckige reiche Witwe zu lenken. Schmerzergebend blieb aber plötzlich der trostlose Wäbe mitten in der Straße stehen und fragte tränenden Auges und mit bebender Stimme: „Wo — hast D‘ g‘hört — hat sie vorher ‘runtergeschaut?“ —

Aus der Instruktionsliste. Unteroffizier: „Wäber, was tun Sie, wenn Sie in der Schlacht in das Arnie geschossen werden?“ — Wäber: „Ich falle um, Herz Unteroffizier!“

Der Käse-Auflösung.

Die Auflösung des Käse aus voriger Nummer lautet: „Nordlicht.“

Im Buchenhof.

Erzählung von Fanny Rallendauer.

Ihre Worte fielen wie ein Kollerschabl auf leuchtende Mut — so mit einem Mal wurde seine Erregung dadurch gedämpft. Er dachte seinen dunkelhaarigen Kopf zwischen die Schultern. „Na, Du hast schon recht, versprochen bist Du ja noch nicht mit mir — Du sagst Dir ja so viel Zeit, bis Du la sagst! So lang schon geh‘ ich zu Dir und sag es Dich erlauben, doch Du mit alles und alles bist; die Leute‘ langen schon an, mich zu verpoliten. Wird‘ das einem andern an dumm, so ein langes Duworten — mir nicht! Nach einmal so lang geh‘ ich zu Dir und wart‘ zu — aber tu nicht so, als wie wenn ich der Wäb für Dich wär! Nur das, nur das ertrag‘ ich nicht, Franzl. Mang die Rede bisher in einem Ton der eine heisse, starke Zuneigung zu dem Wäberin veränderte, so kam nun endlich der Wäberstolz in ihm zum Ausdruck. „Es kommt mich eh hart genug an, wenn ich so lang bitten muß um Dich, als wie wenn ich ein Bettler wär, der zu tausendmal hoch sein muß, wenn er eine mit Geld oder mit einem Haus erwirbt. Ich darf ja nur mögen, so kann ich eine jede Wäberin doch von da herum haben, von den laubsternen und reichsten eine, darfst es glauben!“

Wegen was fühlst Du mich gerade‘ mich ein? fragte die Franzl und sah ihm mit ihrem großen braunen Augen ernsthaft ins Gesicht. „Ah ja, sie wußte es ja, daß der Wäber nicht zu viel sagte mit seiner Rede — daß wohl keine der Wäberin da herum, die nicht eben schon ihr Herz an einen andern gehängt hatte, nein sagen würde, wenn er eine haben wollte. „Ich hab‘ es Dir ja schon gesagt, ich spür‘ noch nicht ein bißel Zuneigung in mir zum Wäberin.“

„A! so wart‘ ich halt noch,“ sagte er kurz, trostlos. Eine Weile blieb es still zwischen den beiden. Die Franzl schaute zu den Bergen hinüber, wo ein Feuer um das andere auflobte, wo zahlreiche Lichtlein aufstiegen, die da und dort einen lustigen Reigen aufführten — von einer Schär Wäber mit brennenden Wäberin verurteilt. — Sie kämpfte einen schweren Kampf mit sich, die Franzl. Wußte sie nicht den Wäber erkennen lassen, daß ihr nun ein anderer in Herz und Sinn lag, und daß darum all sein Wäberin um sie umsonst sein würde? Sollte sie sich bisher nicht ernstlich geküßelt haben, doch er um sie freite, weil sie gemeint hatte, sie würde sich viel leicht mit der Zeit darin fügen können, eines Mannes Wäb werden zu müssen, zu dem sie nichts anderes trieb, als wie der Wäbe und Wäberin ihres Wäber, so lag die Saage nun, wo sie wußte, daß der Wäber ihr absonderlich wohlgefällt, ganz anders.

Der Wäber verlor seine Zeit wegen ihr umsonst, er konnte sich eine andere nehmen, wenn sie ihm sagte, daß sie sich lieber keinen nehme, als wie einen, zu dem sie schon einmal gesagt, und er hatte damals ruhig gemeint, er warte ja noch gern eine Weile an, bis ihr ein anderer Gebote komme: diesmal müßte sie es ihm also wäls

Klar machen, daß sie ihn heut‘ nicht und nimmermehr um sie.

Aber ihm die Saage klar zu machen, dagegen wußte sich wieder etwas in ihr; der Wäber konnte dann vielleicht darauf kommen, daß der Wäber die Schuld trug an ihrem Abweichen. So blieb sie eine Weile stumm und mit sich selber im Unfrieden und ging langsam weiter neben dem Wäberin, der nun meinte, sie wäre einverstanden mit seinem Wäberin. Die ehrsüchtige, stolze Natur Franzls ließ ihr keine Ruhe und drang durch in dem Wäberstolz über Empfindungen. „Na, Peter, Dein Wäberin wär‘ umsonst,“ sagte sie da endlich halblaut, bewegt. „Ich spür‘ es, ich kann niemals ja sagen, magst mir noch so lang schön-tun! Den nimm ich mir, zu dem mich mein Herz einmal zieht, seinen andern.“

Der Wäber land plötzlich still. Sie waren schon zu weit den Weg hinabgeschritten, der Feuerstein vom Berge broden erreichte sie nicht mehr, und so sah die Franzl nicht, daß er beide Hände zornig ballte, und eine läche Wäber aus seinen Augen funkelte. Es war ihm, als tauchte vor ihm aus der Finsternis ein braunliches „Mannesgeheiß“ auf, das heute er zu hoffen angefangen. „Und den heisst Du ‘leicht schon gefunden jeh, ha?‘“ ließ er hervor, rau, heiser, voll mühsam unterdrückter eifersüchtiger Wut. „Aber halt‘ Dich, Dumb! halt‘ Dich! Ich bin keiner, der sich zwei Nüsse lang zum Wäberin halten läßt und nachher guittwillig einem andern Platz macht.“

Jetzt hatte aber die Franzl genug. Herrisch, hatten Lones stieß sie hervor. „Mit Dir ist heut nicht zu reden! Du hast kein Recht auf mich! Geh‘ zurück, ich will nichts mehr zu tun haben mit Dir.“

Unter der reich Taubengehenden erkante ein kurzes, ungestes Lachen, und eine kleine Weile später drang ein lauter, etwas heiserer Gesang, den ein tiefhörlicher Klang durchzog, an Franzls Ohr:

„Mei‘ Dumb! hat mit d‘ Wäb‘ aufg‘lagt, hat gar nüt g‘fragt —
„Hast pad‘ i‘ mei‘ Wäberl (Wäberl) a‘lamm,“
„Geh in Gott‘nami.“
„Mei‘ Dumb! hat g‘heirat‘t,“
„Und warum denn nüt mit i‘“
„Und vor Lach (Lach) muß i‘ sterb‘n,“
„Wegweifen muß i‘,“
„Wegweifen muß i‘,“
„Wegweifen ist i‘ Schuld,“
„Dah a‘ andere Wäberl,“
„Woh! a‘ ein schön‘a‘ Kind.“

Der Sängler dort oben strengte sich umsonst die Kehle an, das bährende Lied verlor seine Wirkung. Die Franzl aucte bei dem ersten Worten leicht die Wäberin und ging dann langsam und still ihren Weg dahin, ohne auf den Gesang zu achten. Ihre Gedanken wellten bei dem Wäberin; sie grübelte, weshalb er heute wieder so seltsam gewesen.

